

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 162

Rubrik: Berichte = Rapports

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Dannenberg-Kolloquium
(Mainz, 15.–18. Oktober 1990)*

Durch Hermann Dannenberg (1824–1905) ist die Erforschung der Münzen der Könige und Kaiser aus dem Hause der Ottonen und der Salier systematisiert worden. Er war der erste, der Funde zur Datierung und Kriterien der «Fabrik» zur Beurteilung der Münzen heranzog. Sein Lebenswerk, ein vierbändiges Corpus der Münzen dieser Zeit (1876–1905), dem noch eine besondere Abhandlung über die Gepräge der schweizerischen Münzstätten (Genf 1903) zur Seite steht, ist bis heute das gängige Referenzwerk geblieben. Nach Dannenbergs Tod erlahmte das Interesse auf diesem Gebiet zunächst, wenn man von der gelegentlichen Veröffentlichung von Inedita und einzelnen Funden absieht. Anscheinend bestand das Gefühl, dass mit der Verfügbarkeit eines Zitierwerks eine weitere Beschäftigung mit dieser Materie nicht nötig sei. So steht denn also mit gutem Grund die Veranstaltung, über die hier zu berichten ist, unter der Kurzformel «Dannenberg-Kolloquium».

Nach dem 2. Weltkrieg kam durch Walter Hävernick und dessen Schüler Peter Berghaus ein Kontakt mit Skandinavien zustande, wo im Stockholmer Münzkabinett der grösste Fundus an entsprechenden Schatzfunden der wissenschaftlichen Bearbeitung harpte. Bis dahin war Skandinavien von der deutschsprachigen Forschung weitgehend ignoriert worden. Ein internationales Forscherteam nahm sich der schwedischen Fundmünzen an, wobei auf deutscher Seite die Hamburger Schule in Person von Peter Berghaus, Vera Hatz-Jammer, Gert Hatz und zeitweise auch Günther Albrecht die Arbeit übernahm. Nachdem die Fundbearbeitung im wesentlichen abgeschlossen war, wurde 1975 mit der Materialveröffentlichung durch die Reihe «Corpus Nummorum Saeculorum IX–XI qui in Suecia reperti sunt» (CNS) begonnen. Es zeigte sich aber zunehmend, dass trotz aller unbestreitbaren Verdienste von Dannenberg seine Bestimmungen nicht in allen Fällen problemlos zu übernehmen sind und dass der Stand der Forschung auf dem Gebiet der Münzen des Reichs hinter dem der angelsächsischen und skandinavischen Münzprägung hinterherhinkt. Dies ist sicherlich auch eine Folge der föderalen Struktur der Forschung in der deutschen Numismatik einerseits und der mit den angelsächsischen Münzen kaum zu vergleichenden Uneinheitlichkeit und technischen Mangelhaftigkeit des Materials andererseits.

Eine erste internationale Tagung, die sich den im Ostseeraum in der Zeit der Wikinger umlaufenden Münzen widmete, fand 1981 in Oxford statt. Die hier geknüpften Kontakte und entstandenen Fragestellungen mündeten in ein grosses Symposium in der wikingerzeitlichen schwedischen Königsstadt Sigtuna 1989. Die zwischen dem westdeutschen Bundeskanzler Kohl und dem damaligen Staatsratsvorsitzenden der DDR Honecker vereinbarte Ausstellung über die Salier in Berlin und Mainz

(später: Speyer) brachte Bernd Kluge vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, der auch vorher schon mit wichtigen Beiträgen zur «Dannenberg-Zeit» hervorgetreten war, in die Verantwortung für den numismatischen Teil dieser Ausstellung, die inzwischen auf September 1991 verschoben worden ist. Dabei zeigte sich, dass zur Aufarbeitung und Interpretation des Münzwesens des 10./11. Jahrhunderts ein Symposium sinnvoll wäre, dessen Thematik weniger umfassend als die der Vorgängertagungen in Sigtuna und Oxford sein sollte.

Zur Gewährleistung von Effizienz und zur Förderung der Diskussion wurde die Teilnehmerzahl auf 28 beschränkt. Organisiert wurde die Tagung von Bernd Kluge und finanziert vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, in dessen Räumen das Symposium stattfand. Vertreten waren England, die Niederlande, Deutschland, die vier skandinavischen Staaten, Polen, Österreich, die Sowjetunion (Estland, Lettland und Russland). Die einführenden Vorträge hielten Bernd Kluge und der Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Konrad Weidemann. Letzterer sprach über Fragen der Archäologie an die Numismatik.

Ein Teil der Vorträge, besonders von Referenten aus den Ostseeanrainerstaaten, galt der Frage der Wege und der Schwankungen des Münzstroms in die Länder rund um die Ostsee. Besonders durch Vergleich statistischer Daten des Anteils einzelner deutscher Herzogtümer in den Funden der jeweiligen Länder wurden Unterschiede herausgestellt. Kenneth Jonsson verglich auch Anteile angelsächsischer und deutscher Münzen in skandinavischen Funden und hielt einen Nordexport von angelsächsischen Münzen über das Rheinmündungsgebiet für möglich. Mark Blackburn stellte die Einzelfunde in England denen in Deutschland auf der Grundlage der Veröffentlichung von Hatz) gegenüber, wobei sich aber in der Diskussion zeigte, dass der vermutete Kontrast der Funddichte so scharf nicht ist, da es inzwischen auch aus den Ländern des Imperiums eine wesentlich grössere Zahl entsprechender Einzelfunde gibt.

Michael Metcalf unterzog das deutsche Münzwesen einem grundsätzlichen Vergleich mit dem zeitgleichen angelsächsischen und arbeitete die Unterschiedlichkeit der Verhältnisse heraus. Mit der inländischen Funktion der Münzen beschäftigten sich Wolfgang Hess und Peter Ilisch, wobei sie am Beispiel des Mittelrheins bzw. Westfalens herausstellten, dass es im 11. Jahrhundert schon durchweg regionale Pfenniggebiete mit Währungsgrenzen gab. Neue Typen stellten Gert Hatz und Vsevolod Potin zu Diskussion. Am Beispiel von einer präzisen Fundanalyse unterzogenen Wormser Pfennigen zeigte Ivar Leimus, dass Immobilisierungen des Münzbilds häufiger sind als vielfach angenommen und dass die Namen von Königen mitunter, besonders in verballhornter Form, über deren Tod hinaus gebraucht wurden. Insgesamt war eine verstärkte Bereitschaft zu erkennen, sich

den äusserlich weniger attraktiven, geldgeschichtlich aber bedeutenden Massenprägungen zu widmen. Das Phänomen der Gleichzeitigkeit leichter und ausgesprochen schwerer Pfennigtypen von Mainz aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stellte Christian Stoess zur Diskussion.

Ulrich Klein sprach über Stand und Aufgaben der Forschung hinsichtlich der Münzprägung im Südwesten des Reichs. Der Stand der Forschung wurde durch eine Literaturübersicht erläutert, die sich an Übersichten aus dem Corpus von Dannenberg und den neueren CNS-Bänden orientierte. Als Fazit war festzuhalten, dass abgesehen von Strassburg, wo die Fülle des erhaltenen Materials auch in der neuen – noch ungedruckten – Arbeit von Alain Baron nicht in zufriedenstellender Weise bewältigt ist, bei allen anderen Münzstätten des Südwestens (besonders Ulm, Esslingen, Basel, Zürich und Konstanz, St. Gallen, Chur und den «Unbestimmten») das vordringliche Desiderat der Forschung die Erstellung von Referenzwerken auf einer möglichst umfassenden Materialgrundlage ist. Gerade auch in verschiedenen neueren Fundveröffentlichungen zeigt sich das Fehlen zuverlässiger Zitierwerke. Dieser Mangel wurde durch verschiedene Beispiele illustriert. Unter anderem wurde festgestellt, dass einzelne in der Literatur angeführte Münztypen überhaupt nicht existieren (Dannenberg 976), als unediert bezeichnete Typen schon publiziert sind (zu Dannenberg 981), die Frage der Münzstätte Orbe in der Schweiz neu zu untersuchen ist (zu Dannenberg 982, 1678 und 1679), bisher unbeschen übernommene Zuschreibungen einer Überprüfung bedürfen (Dannenberg 905 und 1378) oder die Bestimmung isolierter Einzelstücke noch immer problematisch ist (Dannenberg 2156).

Es bleibt zu hoffen, dass die Referenten der Tagung neben ihren Alltagsaufgaben Zeit und Energie finden werden, die als dringlich erkannten Aufgaben anzugehen. Die Vorträge, deren Themen hier nur in einer ganz knappen Weise aufgezählt werden konnte, sollen noch 1991 zur Salierausstellung in einem Tagungsband veröffentlicht werden.

Peter Illisch

Fundmünzen aus archäologischen Komplexen

Wissenschaftliche Fachtagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen vom 1. März 1991 in Bern

Die diesjährige wissenschaftliche Fachtagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen stand im Zeichen der Verbindung von archäologischem Kontext und numismatischen Objekten. Nachdem an diesen Veranstaltungen in den vergangenen Jahren Probleme der

Behandlung von Fundmünzen, sei es bei der Restaurierung, sei es bei der Beschreibung diskutiert worden waren, wurden nun Fragen des Münzumlaufes und der Vergesellschaftung von Münzen untereinander und mit anderen Objekten erläutert.

Obwohl nur ein Nachmittag zur Verfügung stand, kamen neben neun Referaten die Diskussion und der Gedankenaustausch nicht zu kurz. In zwei einführenden Beiträgen stellten C. Schucany, S. Frey-Kupper und M. Peter Fundkomplexe aus archäologischer und numismatischer Sicht dar und betonten die Wichtigkeit von Fundkomplexen für die Gewinnung von Informationen über den Geldumlauf. Die folgenden Beispiele – die vorgestellten Ensembles wurden alle in jüngster Zeit bei Untersuchungen der archäologischen Dienste der Kantone bzw. beauftragter Stellen geborgen – unterstrichen diese Ansicht. So konnte H. W. Doppler anhand der Gruben aus den neu gefundenen römischen Lagern bei Zurzach weitere Informationen zum Geldumlauf der frühen Kaiserzeit im Gebiet der Schweiz liefern. Die lebhaft diskutierte Zeitschnitt allmählich genauere Vorstellungen über die Umlaufkurven einzelner Nominale bestehen.

In zwei Referaten behandelten M. Peter und F. E. Koenig drei römische Börsenfunde des zweiten Jahrhunderts aus Augst, Avenches und Genf, die im Falle von Genf eventuell mit einem historisch überlieferten Ereignis (Kämpfe zwischen Clodius Albinus und Septimius Severus im Jahr 196 n. Chr.) in Zusammenhang gebracht werden könnten. Die Referenten nahmen dabei auch allgemein das Problem der Sesterzenfunde des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. auf und brachten die Problematik der Beurteilung von Umlaufspuren erneut in die Diskussion ein. Ein von H. Brem vorgestellter Fundkomplex des 4. Jahrhunderts, eine Grube aus dem spätrömischen Kastell von Pfyn, unterstrich die Wichtigkeit der numismatischen Informationen in Verbindung mit anderen Materialgruppen.

Die folgenden Beiträge konnten zwar den zufälligen Schwerpunkt der Tagung im Bereich keltischer und römischer Funde nicht ausgleichen, machten aber die unbedingte Gleichstellung der späteren Epochen im Bereich der Fundmünzen deutlich.

Als eigentliche Sensation konnte dabei der von K. Wyprächtiger vorgestellte Fund von 20 merowingischen Trienten aus einem Grab des Gräberfeldes von Schleithem – Hebsack (Kt. Schaffhausen) gelten (vgl. dazu in diesem Heft S. 57). Zwei Vorträge galten stratifizierten Münzen des Mittelalters. P. Elsig konnte anhand von Funden von der Valère bei Sitten neue Ideen zur Datierung der spätesten Prägungen der Abtei St. Maurice vorlegen. J. Goll erläuterte eine mit über 200 Stücken äusserst fundreiche Schicht aus dem Bereich des Klosters Münstair (Kt. Graubünden). Obwohl die Entstehung dieses Fundkomplexes bis anhin nicht vollständig erklärt werden kann, ist bereits die

Zusammensetzung (vor allem oberitalienische Prägungen des 12.–14. Jahrhunderts) bemerkenswert.

Nachdem im Verlaufe der vorangehenden Jahresversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen von allen Teilnehmern die Zerstörung von Fundkomplexen durch die Schatzsuche mit Metalldetektoren angeprangert und mit drastischen Beispielen illustriert worden war, brachte die wissenschaftliche Tagung klar

zum Ausdruck, welchen Stellenwert die Erhaltung des Fundkontextes bei Münzfunden haben kann und – im Sinne der Erhaltung unserer gemeinsamen historischen Quellen – auch haben muss. Referate und Diskussion zeigten, welche Bedeutung einer Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Numismatikern bereits während der Ausgrabung zukommt und welche Resultate damit in der Schweiz gewonnen werden können.

Hansjörg Brem

SCHWEIZERISCHE MÜNZKABINETTE –
CABINETS DES MÉDAILLES EN SUISSE

Le Cabinet de Numismatique de Sion en 1990

L'année 1990 nous a permis une nouvelle tranche du reclassement de nos collections. Celles-ci sont réparties dans de nouveaux meubles et nous y intégrons peu à peu les vieux fonds qui n'ont jusqu'ici pas encore été inventoriés. L'amélioration du matériel scientifique par l'achat d'une balance de précision et d'un binoculaire à zoom ainsi que la réactualisation progressive de la bibliothèque de référence nous permettent de mener sur place toutes les déterminations et études dont nous avons besoin.

Notre temps de travail au sein de cette institution n'étant cependant que très partiel, l'activité scientifique est restée assez modeste. Nous avons néan-

moins présenté un petit historique de notre institution à l'assemblée annuelle de la SSN, à Brigue, et une approche de la numismatique au club philatélique de Sierre. Nous continuons notre participation au Groupe suisse d'étude des trouvailles monétaires et à l'association des amis du Cabinet des Médailles de Lausanne, pour le bulletin de laquelle nous avons écrit quelques lignes sur «La numismatique au secours de l'histoire de l'architecture: le cas du phare d'Alexandrie».

L'activité de notre Cabinet de numismatique reste toutefois à l'image de ce dernier: modeste, mais nous espérons que le développement qui y a débuté pourra se poursuivre; les collections qui y sont conservées le mériteraient.

Patrick Elsig